



Baden-Württemberg
STIPENDIUM

BADEN-WÜRTTEMBERG-STIPENDIUM FÜR STUDIERENDE

ERFAHRUNGSBERICHT

Bitte stellen Sie Ihren Bericht spätestens 4 Wochen nach Ende Ihres Stipendienaufenthalts in Ihrem persönlichen Profil in das Onlineportal des *Baden-Württemberg-STIPENDIUMs* BWS-World als pdf-Datei ein. Die Dateigröße sollte nicht mehr als 4 MB betragen.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an das Akademische Auslandsamt Ihrer Hochschule oder an studierende@bw-stipendium.de.

Name:	Veronika Schmid
E-Mail-Adresse:	veronika.r.schmid@gmail.com
Heimathochschule:	Hochschule Rottenburg
Gasthochschule:	Humboldt State University, Arcata
Austauschzeitraum von - bis:	08.2014 12.2014
Erstellungsdatum:	13.01.2012

- Hiermit erkläre ich mich einverstanden, dass mein Bericht auf den Websites des *Baden-Württemberg-STIPENDIUMs* www.bw-stipendium.de und der Baden-Württemberg Stiftung www.bw-stiftung.de veröffentlicht werden darf.

Hinweis: Sie können den vorgegebenen Platz für die Gliederungspunkte 1 – 7 anpassen. Ihr Erfahrungsbericht sollte eine Länge von 5 Seiten inkl. Deckblatt nicht überschreiten.

1) ZUSAMMENFASSUNG

Fassen Sie Ihren Auslandsaufenthalt kurz zusammen. Haben sich Ihre Erwartungen an das Studium im Ausland erfüllt? Wie würden Sie Ihr Auslandsstudium bewerten? Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit dem *Baden-Württemberg-STIPENDIUM* erlebt?

Im Dezember 2011 hatte der von meiner Hochschule zuständige Professor für Austauschprogramme, Herr Ruge, eine Rundmail versendet in der er über die Partnerschaft der California State University (CSU) mit Baden-Württembergischen Hochschulen informierte. Im Juni 2013 erinnerte ich mich erneut an diese Mail. Da ich bereits mein Praxissemester in der Nähe meiner Heimat verbrachte, zog ich es deshalb in Erwägung für mein letztes Semester ins Ausland zu gehen. Nach erfolgreichem Bewerbungsprozess reiste ich Mitte August 2014 in den Norden von Kalifornien, in die Kleinstadt Arcata. Nach der Einführungswoche für internationale Studenten begannen die Vorlesungen, welche abgesehen von einer einwöchigen Unterbrechung während Thanksgiving, bis Mitte Dezember andauerten. Abgeschlossen wurde das Semester dann von der „Finals‘ Week“. Im Anschluss an das Studium reiste ich noch und besuchte den Süden von Kalifornien.

Das Bild des Lebens wie auch des Studiums in den USA ist in Deutschland stark von den Medien geprägt, die Hauptmotivation für mein Auslandssemester war es kennen zu lernen wie es wirklich ist. Einiges hat sich von meinem früheren Bild bestätigt, beispielsweise dass manche Amerikaner bequemlich sind und gerne auch mal zum Papierteller greifen. Was mir jedoch positiv auffiel und ich im Vorfeld nicht erwartet hatte, war die Tatsache dass viele amerikanische Studenten nicht unkritisch bzgl. politischer Themen und bzgl. ihrem Land sind. Die größte Überraschung war für mich, dass verglichen zu Deutschland, die amerikanischen Studierenden im Studium weniger selbstständig sind.

Da ich vor meinem Auslandssemester noch nie die USA besucht hatte war Vieles besonders in den ersten Wochen neu. Es galt dabei sich besonders an eine neue Sprache und eine neue Kultur zu gewöhnen. Im Vorfeld hatte ich bereits über die Ausprägungen des sogenannten „Kulturschocks“ gelesen. Ich konnte mir es aber nicht konkret vorstellen, da ich zuvor längstens vier Wochen im Ausland war. Jedoch habe ich gelernt nach einigen Wochen die Unterschiede der beiden Länder, sei es bezüglich Studium oder Kultur, zu differenzieren und besser im Gastland zurechtzukommen. Persönlich wurde dadurch meine Erwartung interkulturelle Kompetenz zu lernen erfüllt. Dies zeigte sich nicht nur dadurch dass ich die Kultur eines neuen Landes kennen lernte, sondern auch wenn ich Amerikanern über mein Heimatland erzählte, sei es als „Intercultural Dialogue Partner“ oder bei einem gemeinsamen deutschen Kochabend. Ein Vorurteil von Deutschen gegenüber Amerikanern ist außerdem ihre Oberflächlichkeit. Ich empfand dies jedoch eher als Offenheit und Freundlichkeit, was es einem Fremden einfacher macht ins Gespräch zu kommen und Kontakte zu knüpfen als vergleichsweise mit Deutschen. Kurz nach meiner Rückkehr kamen mir daher Deutsche schon fast „verschlossen“ vor, was ich zuvor nie so sah.

Ich erwartete von meinem Aufenthalt außerdem eine erhebliche Verbesserung meiner Englischkenntnisse. Da ich die Jahre zuvor während meines Studiums nicht sehr viel Englisch gebrauchte, war ich sehr überrascht wie gut ich mit der fremden Sprache zurechtkam und wie sehr sich meine Sprachkenntnisse bereits nach kurzer Zeit verbesserten.

Gemessen an Schulnoten würde ich meinem Auslandsaufenthalt die Note zwei geben. Die Region und die Gasthochschule haben mir sehr gefallen und ich würde dieselbe Hochschule wieder besuchen, außerdem habe ich auch wertvolle neue Kontakte knüpfen können. Allerdings würde ich nach meiner jetzigen Erfahrung meine Fächerwahl nach den ersten zwei Wochen noch einmal überdenken sollen. Außerdem würde ich nicht auf den Campus ziehen, bzw. in ein anderes Haus.

Die Baden-Württemberg Stiftung bekam für mich erstmals auf dem Sommerfest an der Universität Hohenheim ein Gesicht. Dort kam ich mit einigen ehemaligen und aktuellen Stipendiaten in Kontakt, die bereits für ein Studienaufenthalt in den USA waren bzw. gehen würden. Jedoch traf ich dort leider niemanden der bereits an

meiner Gasthochschule war bzw. gehen würde, sodass sich keine weiteren hilfreichen Kontakte ergaben. Außerdem empfand ich die Aktionen des Sommerfestes und die internationale Atmosphäre auch als Bereicherung und Ermutigung für meinen bevorstehenden Aufenthalt. Im Vorfeld bekam ich auch eine Einladung zum Ländertreffen USA welche ich gerne wahrgenommen hätte, zeitlich jedoch nicht möglich gewesen war.

2) VORBEREITUNGEN VOR ANTRITT DES AUSLANDSAUFENTHALTS

Beziehen Sie bitte folgende Themen ein: Bewerbungsprozess an der Hochschule und über BWS-World, private Vorbereitungen, Unterstützung bei der Vorbereitung durch Ihre Heimat- und Gasthochschule.

Für meine Bewerbung erhielt ich umfassende Informationen von der Universität Tübingen, welche das Austauschprogramm koordiniert. Zudem gab es im Dezember 2013 eine Informationsveranstaltung an der Universität Tübingen, wo alle offenen Fragen beantwortet werden konnten. Dabei ging es vor allem auch darum welche Unterlagen eingereicht werden müssen. Der Bewerbungsprozess begann für mich im November 2013, als ich den obligatorischen TOEFL Test absolvierte. Das gute Resultat mit 88 von 120 Punkten bestärkte mich dann zur Bewerbung. Im Januar 2014 bewarb ich mich dann über die Universität Tübingen am Austauschprogramm zwischen Baden-Württemberg und der California State University (CSU). Bei der Bewerbung sollte eine Präferenz von vier Hochschulen der 23 Universitäten im Verbund der CSU angegeben werden. Für mich war entscheidend dass die Hochschulen ein ähnliches Profil hatten wie meine Heimathochschule, jedoch auch Fächer anboten welche zuhause nicht gelehrt werden. Meine Wahl fiel auf die Humboldt State University in Arcata, sowie die Hochschulen in Monterey, San Luis Obispo und Fresno. Im März bekam ich dann eine vorläufige Zusage von der Zentrale in Tübingen und im April folgte dann das Zusageschreiben meiner amerikanischen Gastuniversität, der Humboldt State. Die Koordinatorin des Akademischen Auslandsamtes meiner Hochschule, Frau Klett, informierte mich bereits bei unserem ersten Treffen über die Förderungsmöglichkeit des Baden-Württemberg Stipendiums. Im Februar bewarb ich mich dann hierfür. Im April bekam ich dann den Zugang für das bws-world Portal, wo ich meine Unterlagen hochlud. Auch hierfür wurde ich vom Akademischen Auslandsamt beraten. Anfang Juni bekam ich dann die Zusage für das Stipendium.

Für meinen Auslandsaufenthalt bereitete ich mich in erster Linie selbstständig durch Literatur- und Internetrecherche vor. Sehr förderlich war auch der Besuch einer Informationsveranstaltung über das Beantragen von Studentenvisa in den USA, veranstaltet vom Deutsch-Amerikanischen Institut in Tübingen. In Kontakt mit anderen Austauschstudenten kam ich dann beim Sommerfest der Baden-Württemberg-Stiftung im Juni 2014.

3) STUDIUM IM GASTLAND

Beziehen Sie bitte folgende Themen ein: Einschreibungsprozess und Kurswahl, Beschreibung und Bewertung des Studiensystems und der Kurse, organisierte Freizeitaktivitäten, sonstige Veranstaltungen der Gasthochschule, Unterstützung durch die Gasthochschule im Allgemeinen.

An meiner Gasthochschule konnte ich aus einer Vielzahl von Kursen unterschiedlicher Fachrichtung wählen, die nicht unbedingt mit meinem „Major“ also mit meinem Hauptfach verwandt waren. So hatte ich auch die Möglichkeit den „String Beginners“ Kurs zu wählen, obwohl mein Major „Environmental Science“ war. Dies ermöglichte mir somit auch einen Einblick in das Cellospielen. Meine weiteren Kurse waren mit meinem Hauptfach verwandt, jedoch belegte ich bewusst Kurse welche in dieser Form zuhause nicht gelehrt werden. So wählte ich den Einsteigerkurs „General Oceanography“ oder die Fortgeschrittenengeographiekurse „Biogeography“ und „Climate Change, Ecosystem and People“. Außerdem nahm ich an der praktischen Einheit des Biogeography-Kurses und der fächerübergreifenden „International Education Week“ teil. Ich hatte in dem Semester deutlich weniger Kurse als in

Deutschland, allerdings war der Arbeitsaufwand für ein Kurs deutlich höher als an meiner Heimathochschule. So ist es beispielsweise normal dass man in einem Fach dreimal pro Woche Vorlesung hat, während man sich in Deutschland oftmals nur einmal pro Woche trifft.

Für die Kurse konnte man sich bereits im Mai in Deutschland einschreiben, was den Vorteil hat dass man einerseits Zeit hat seine Kurswahl zu überlegen und andererseits auch ein früheres Einschreiben die Chance auf einen Platz im Kurs erhöhen. Manche Kurse erfordern jedoch Vorkenntnisse aus vorherigen Kursen, sogenannte „Prerequisites“. Da ich nicht nur Anfängerkurse belegen wollte wählte ich manche Kurse vor Ort noch einmal neu, nachdem ich den jeweiligen Dozenten kontaktierte und eine „Permission Number“ anforderte.

Ich war es in Deutschland gewöhnt Vorlesungen zu besuchen und am Ende eine Prüfung zu schreiben bzw. eine Projektarbeit abzugeben. Das Lernen selbst wird den Studenten überlassen. In den USA müssen allerdings viel mehr benotete Leistungen, wie z.B. Hausaufgaben, Quizaufgaben oder Aufsätze erbracht werden. Meiner Meinung nach sind die Studenten weniger selbstständig, da sie nur das machen was von ihnen verlangt wird. In Deutschland hingegen wird mehr das eigenverantwortliche Lernen gefördert. Auch schien mir der Arbeitsaufwand höher, das Niveau war jedoch geringer. Meine Noten waren im Schnitt besser als während meines Studiums in Deutschland, ich erhielt in meinen Kursen durchweg die Note „A“.

Während der ersten Woche hatten alle Internationals die „International Orientation Week“, welche parallel zur Orientierungswoche der neuen Studierenden, der „Freshmen“, stattfand. Diese vom Akademischen Auslandsamt organisierte Woche bot den Austauschstudenten mit Aktionen wie einer Campustour, einer Fahrt zum Einkaufszentrum um wichtige persönliche Dinge zu besorgen, Ausflügen zum Redwood National Park oder der Humboldt County Fair einen gelungenen Start. Bezüglich Freizeitaktivitäten der Hochschule wurde für mich der Eindruck geweckt dass an meiner amerikanischen Gasthochschule die Studenten, besonders diejenigen die auf dem Campus wohnen, mehr „behütet“ werden und mehr für sie gesorgt wird als in Deutschland. Viele Aktionen wie z.B. Filmabende wurden von der Universität organisiert. In Deutschland war ich es beispielsweise gewohnt dass das Hochschulkino von Studierenden organisiert wird.

In meinem Fachhochschulstudiengang in Deutschland werden normalerweise alle Fächer zusammen im Kurs belegt und der jeweilige Jahrgang des Studiengangs kann als „Klasse“ betrachtet werden. In den USA wählt man hingegen seine Kurse individuell und wechselt jede Stunde nicht nur den Raum und den Dozenten, sondern auch die Kommilitonen. Da jeder Student nach der Vorlesung woanders hinget, bleibt nicht viel Zeit um miteinander zu reden und es war deshalb nicht so einfach wie in Deutschland Kontakte zu knüpfen. Dagegen gab es an meiner Gasthochschule viel mehr Clubs in denen sich die Studierenden organisierten. Viele treffen sich den jeweiligen Fachschaften nahestehenden Vereinigungen wie z.B. der Humboldt Geography Society, dem History Club oder dem Natural Resources Club. Dabei wird nicht nur gemeinsam etwas unternommen, sondern auch Fachliches besprochen und Karriereplanungen, wie z.B. mögliche Master Studiengänge, ausgetauscht. Beliebte sind zudem auch verschiedenste Sportclubs, welche sich mit anderen Hochschulen in Wettkämpfen messen. Daneben gibt es auch religiöse Gruppen und weitere Clubs unterschiedlichster Interessen, wie z.B. der „Baking Club“. Ich persönlich trat dem „Climbing Club“ und der christlichen Gemeinschaft „Solid Rock“ bei, durch welche ich neue Kontakte knüpfen konnte.

4) AUFENTHALT IM GASTLAND

Beziehen Sie bitte folgende Themen ein: persönliche Erfahrungen und Eindrücke, Leben außerhalb der Hochschule

Arcata ist eine Stadt mit ca. 15 000 Einwohnern im zweitnördlichsten County Kaliforniens, dem Humboldt County. Die Stadt bildet zusammen mit dem 10 km entfernten Eureka das Zentrum der Region und liegt ca. 6 Autostunden

und eine Flugstunde nördlich von San Francisco. Das Klima ist gemäßigt und hochozeanisch. Zwischen August und Dezember sind keine großen Temperaturunterschiede festzustellen, meist betragen die Temperaturen zwischen 10 und 20°C. Jedoch regnet es an manchen Tagen sehr viel, daher ist die Gegend im Vergleich zu anderen Regionen Kaliforniens auch sehr grün und es wachsen die typischen beeindruckenden Mammutbäume. Wie bereits erwähnt konnte ich durch Clubs Kontakte knüpfen und habe dadurch auch einiges außerhalb des Studiums unternommen. Oft waren dies Tagesausflüge in die nähere Umgebung, aber auch typisch amerikanische Aktivitäten wie z.B. das Schnitzen von Kürbisgesichtern oder Kekshäuschen bauen in der Adventszeit. Ich traf mich aber auch bei anderen Studenten zuhause zu Filmabenden, ging mit ihnen ins Kino oder besuchte verschiedene Konzerte. Außerdem unternahm ich eine Reise mit brasilianischen Austauschstudenten während den Thanksgiving Ferien nach San Francisco und besuchte eine amerikanische Studentin meiner Gasthochschule im Anschluss des Semesters in Los Angeles. Ich hatte mich bewusst für die Humboldt State University entschieden, da ich das „authentische Amerika“ in einer Kleinstadt einer eher ländlichen Gegend kennen lernen wollte. Arcata hat 15 000 Einwohner und eine Universität mit 8000 Studenten, dadurch ist das Leben mehr von der Universität und anderen Studenten geprägt als in Großstädten wie z.B. San Francisco oder Los Angeles.

5) NETZWERK DES BADEN-WÜRTTEMBERG-STIPENDIUMs

Beziehen Sie bitte folgende Themen ein: Kontakt zu anderen Stipendiaten und Regional Chapters, Ihr Beitrag zum Netzwerkaufbau des *Baden-Württemberg-STIPENDIUMs*

Beim Sommerfest des Baden-Württemberg Stipendiums habe ich andere Stipendiaten kennen gelernt und kam mit Ihnen ins Gespräch. Allerdings haben sich leider keine Kontakte zu Studierenden ergeben die auch ein Auslandssemester im Wintersemester 2014 in derselben Region wie ich verbringen. In der Region wo sich meine Gasthochschule befand gab es keinen Regional Chapter, wodurch sich auch kein Kontakt dazu ergab.

6) PRAKTISCHE TIPPS FÜR NACHFOLGENDE STIPENDIATINNEN UND STIPENDIATEN

Wie bereits oben beschrieben habe ich nach meiner Ankunft meine Fächer teilweise neu gewählt, obwohl ich bereits in Deutschland die Möglichkeit hatte meine Kurse zu wählen. Dabei konnte ich zu Beginn manche Kurse nicht belegen, da ich bestimmte Voraussetzungen nicht erfüllte. Das Onlinesystem hatte meine Noten nicht und wusste nicht dass ich Kurse wie z.B. Physische Geographie bereits in Deutschland hatte. In den USA hatte ich dann herausgefunden dass man in diesem Fall dem Professor eine E-Mail schreiben und nach einer Permission Number fragen muss, damit man den Kurs online belegen kann. Zukünftigen Studierenden rate ich deshalb sich im Voraus genauer zu informieren wie man diese Permission Number bekommt. Es ist hilfreich die Kurse bereits in Deutschland zu wählen, da die Plätze oft begrenzt sind.

7) SONSTIGES

Bei meiner Bewerbung war ich nicht sicher, ob ein Auslandsaufenthalt im siebten Semester überhaupt möglich sei, da dies normalerweise im dritten Semester vorgesehen ist. Daher möchte ich der Hochschule Rottenburg danken, die mir diese Erfahrung auch in meinem letzten Semester noch ermöglicht. Ganz herzlich möchte ich auch der Baden-Württemberg Stiftung für die finanzielle und ideelle Förderung meines Auslandssemesters in Kaliforniens danken.